

LERNEN WIR DEN ERSTEN
WELTKRIEG IN FRIAUL
JULISCH VENETIEN KENNEN **1914**

Die Völker greifen zu den Waffen

Societât
Filologjiche
Furlane



Società
Filologica
Friulana



Lernen wir den Ersten Weltkrieg in Friaul Julisch Venetien kennen 1914 Die Völker greifen zu den Waffen

Realisiert mit der Unterstützung des Regionalgesetzes L.R. 11/2013
Erziehungs- und Ausbildungsprojekte zur Erweiterung der Kenntnisse
und zur Förderung von Überlegungen über die geschichtlichen Ereignisse
des Ersten Weltkrieges – Jahr 1914



REGIONE AUTONOMA
FRIULI VENEZIA GIULIA



Deputation für die Geschichte Friauls
Institut für Mitteleuropäische kulturelle Begegnungen
Slowenisches Forschungsinstitut
Institut für soziale und religiöse Geschichte
Integriertes Gesamtschulzentrum von Aiello del Friuli
Integriertes Gesamtschulzentrum von Cormòns
Integriertes Gesamtschulzentrum von Mariano del Friuli
Integriertes Gesamtschulzentrum von San Vito al Tagliamento
Integriertes Gesamtschulzentrum von Tavagnacco
Integriertes Gesamtschulzentrum von Udine 2
Integriertes Gesamtschulzentrum von Udine 3



Projektkoordinierung: Feliciano Medeot
Redaktionskoordinierung: Anna Maria Domini
Texte: Marco Plesnicar und Ivan Portelli
Zeichnungen: Aretha Battistutta
Grafik: Davide Carli
Druck: Tipolitografia Martin - Cordenons (PN)
Übersetzung: Barbara Cinausero Hofer

Società Filologica Friulana "Graziadio Isaia Ascoli"
Via Manin 18, 33100 Udine
Tel +39 0432 501598 - Fax +39 0432 511766
info@filologicafriulana.it - www.filologicafriulana.it

© Società Filologica Friulana, 2015
ISBN 978-88-7636-200-2

DIE VÖLKER GREIFEN ZU DEN WAFFEN

«Wenn man heute ruhig überlegend sich fragt, warum Europa 1914 in den Krieg ging, findet man kein einziges Grund vernünftiger Art und nicht einmal einen Anlass. Es ging um keine Ideen, es ging kaum um die kleinen Grenzbezirke; Ich weiß es nicht anders zu erklären als mit diesem Überschuss an Kraft, als tragische Folge jenes inneren Dynamismus, der sich in diesen vierzig Jahren Frieden aufgehäuft hatte und sich gewaltsam entladen wollte. Jeder Staat hatte plötzlich das Gefühl, stark zu sein und vergaß, daß der andere genauso empfand, jeder wollte noch mehr und jeder etwas von dem anderen. Und das Schlimmste war, daß gerade jenes Gefühl uns betrog, das wir am meisten liebten: unser gemeinsames Optimismus. (...) Da, am 28. Juni 1914, fiel jener Schuß in Sarajewo, der die Welt der Sicherheit und der schöpferischen Vernunft, in der wir erzogen, erwachsen und beheimatet waren, in der einzigen Sekunde wie ein hohles tönernes Gefäß in tausend Stücke schlug.»

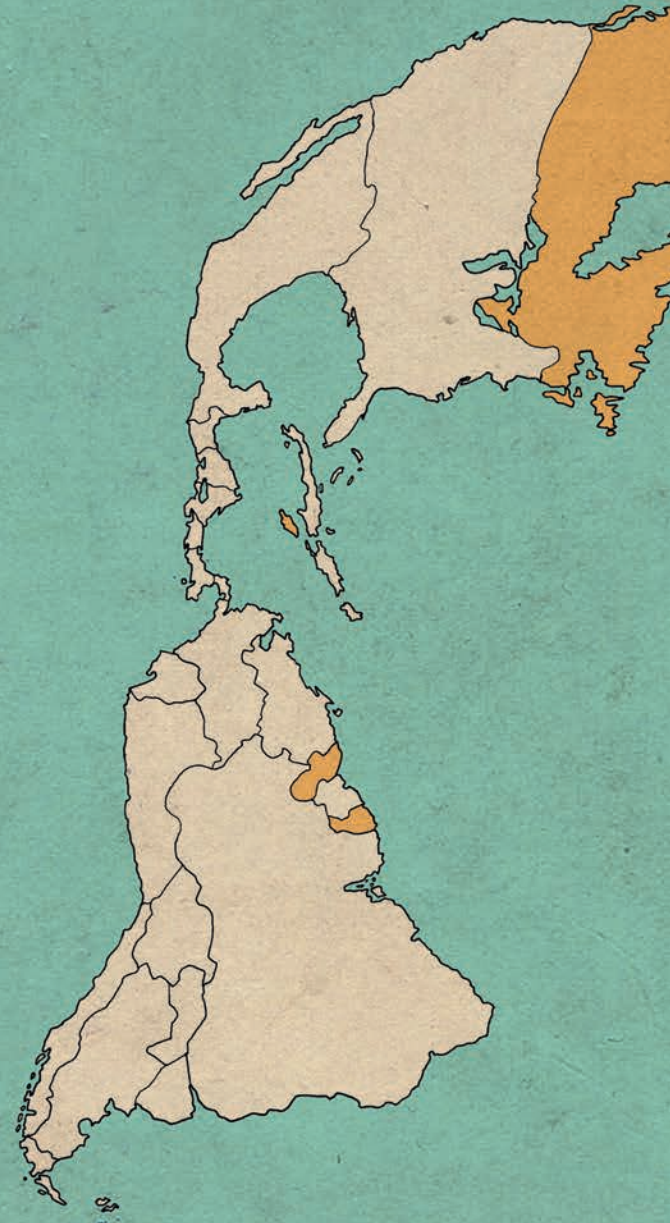
Originaltext aus: STEFAN ZWEIG
Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers,
Bermann-Fischer Verlag, 1942 (Erstausgabe)

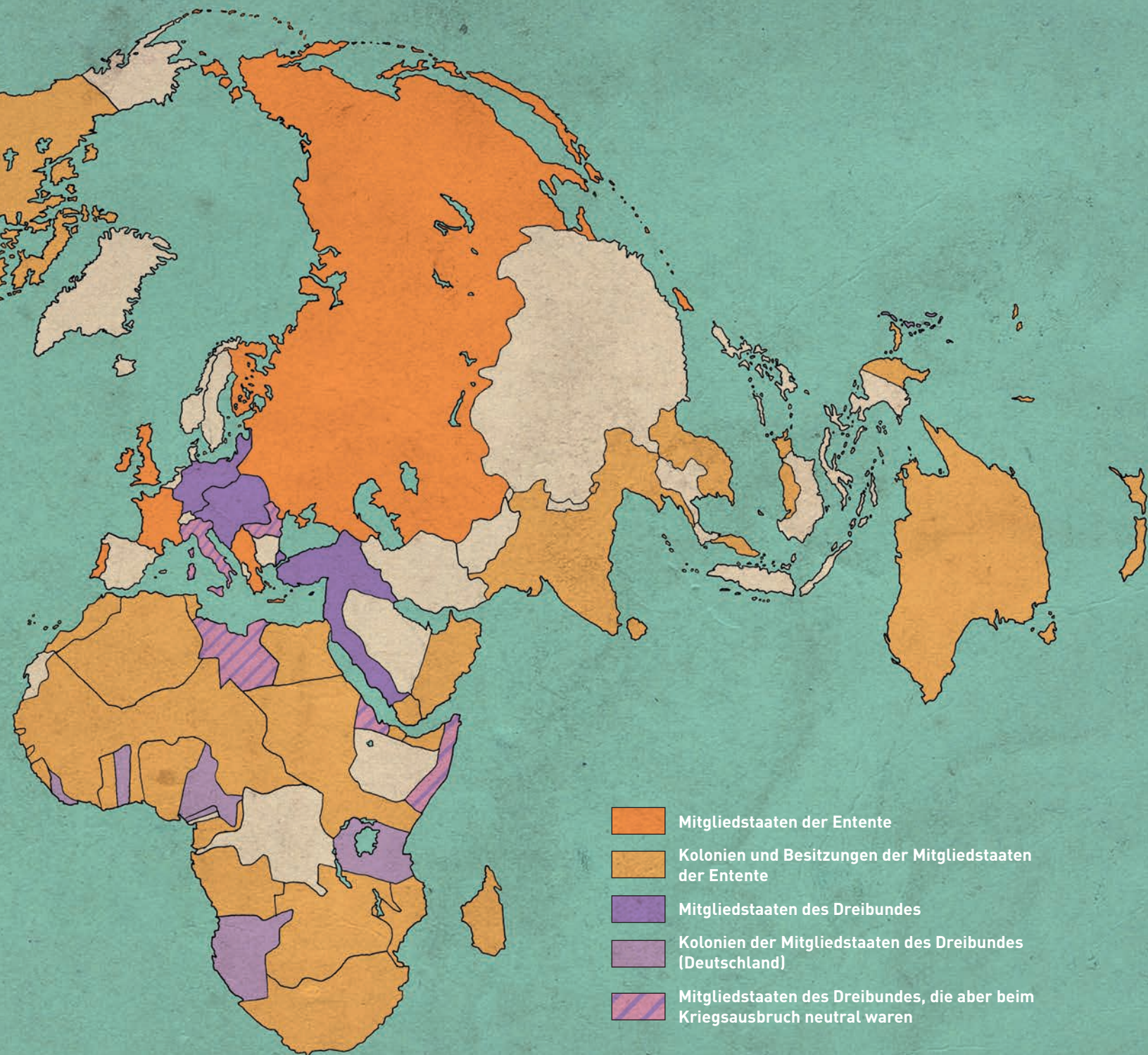
Mit dieser klaren Beurteilung versuchte der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig (1881-1942) jene Gründe zusammenzufassen, die zum ersten Massenkrieg des 20. Jahrhunderts geführt hatten, zu einer Tragödie, die sich nicht plötzlich, beinahe zufälligerweise, am 28. Juni 1914 durch die Schüsse eines jungen Serben in Sarajewo ausgelöst hatte: sie war eher das Ergebnis einer Krise mit tiefen Wurzeln in den Beziehungen zwischen den europäischen Staaten.

DIE WELT UND EUROPA IN 1914

Bei der Betrachtung der politischen Weltkarte von 1914 fällt uns sofort auf, was für einen beträchtlichen Teil der Welt die europäischen Staaten durch ihre Kolonial- und Expansionspolitik damals kontrollierten, die nach langem Reifeprozess nun ein echt globales Niveau erreicht hatte. Prüfen wir dann im Detail die damalige Karte Europas, zeigt diese uns die Existenz von großen multinationalen Staaten, wie das russische Zarenreich, das deutsche Kaiserreich, das österreichisch-ungarische Kaiserreich und das osmanische Reich.

Diese riesigen Imperien bestanden aus einer Vielfalt von Völkern mit verschiedenen Sprachen, Religionen und Kulturen, vereinigt unter dem selben Kaiser und mit gemeinsamen institutionellen Strukturen (wie z. B. Heer und Bürokratie); um deren Zusammenleben zu garantieren mussten die zentralen Behörden einige Formen von Autonomie gewährleisten; somit kamen sie den nationalen Freiheits- und Anerkennungsansprüchen entgegen, die sich in den unteren und mittleren Schichten der Gesellschaft wesentlich ausgebreitet hatten.





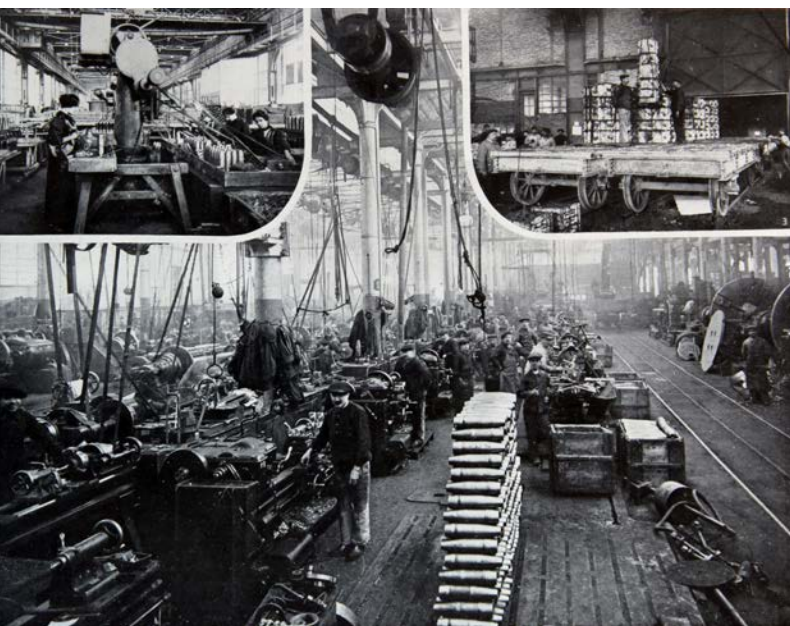


Die Europakarte zeigt uns ein engmaschiges Netz kleiner und mittelgroßer Nationalstaaten (wie Serbien, Bulgarien, Rumänien, dazu auch Italien), die - wie Satelliten um die Großmachtblöcke - infolge des Sieges des liberalen Gedankengutes und der Risorgimento-Aufstände in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Unabhängigkeit erlangten; sie waren von einer dynamischen Führungsschicht geleitet, die ihre Grenzen auf Kosten der Nachbarstaaten ausdehnen wollte, um deren Staatsangehörigen einzuverleiben: die römische Regierung beabsichtigte zum Beispiel die von Italienern bewohnten österreichischen Provinzen (Trentino, Görz und Gradisca, Triest, ein Teil von Istrien und Dalmatien) zu annektieren; dasselbe galt auch für Serbien und Rumänien in Bezug auf die von Serben und Rumänen bewohnten Gebiete in Österreich und Ungarn; in fast allen Fällen verwickelten sich die Forderungen der einzelnen Staaten, so dass die Verhältnisse zwischen den Nachbarländern immer schlimmer wurden.

**Im Laufe des 19. Jahrhunderts
festigte und verbreitete
sich die Überzeugung,
dass einer nationalen Gemeinschaft
ein unabhängiger Staat
entsprechen sollte.**

Die zunehmende Entwicklung von Industrie und Handel – die zweite Industrielle Revolution – hatte auch zu einer Kolonialexpansion der wichtigsten europäischen Staaten in der ganzen Welt geführt. So kam es, dass in kurzer Zeit ein Großteil Asiens und beinahe ganz Afrika von Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Belgien, Portugal, Holland,





Französische Fabrik für Artillerieprojekteile.

Italien und Spanien abhängig waren; die europäische Präsenz war auch in Amerika und Ozeanien stark zu spüren.

Diese Expansion hatte eine große Auswirkung auf die Wirtschaft unseres Kontinents: zwischen dem Ende des 19. Jahrhunderts und den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erhöhte sich für den Mittelstand das Niveau der Lebensqualität und die Einführung vom allgemeinen männlichen Wahlrecht (in Österreich seit 1907, in Italien seit 1912) führte zur aktiven Teilnahme am politischen Leben von größeren Bevölkerungsschichten.

Auch Literatur, Musik und bildende Kunst trugen zur einer unaufhaltsamen Entwicklung der Zivilisation bei; Nicht einmal die von wenigen aber klar denkenden Intellektuellen (wie u. a. der Triester Angelo Vivante) geäußerten Ängste und Warnungen konnten das allgemeine Vertrauen in den Fortschritt von Wissenschaft und Technik trüben.

Die lange Waffenstille zwischen den Großmächten nach dem Ende des Deutsch-Französischen Krieges von 1870-1871 ließ auf eine sonnige Zukunft hoffen, in der höchstens ferne oder beschränkte Gebiete von Konflikten hätten betroffen werden können; dennoch – man beachte diesen Widerspruch – erlebte die Waffenindustrie eine Zeit von beträchtlichem Aufschwung.

Das war die mit dem französischen Ausdruck bekannte *belle époque*, eine Zeit, die – nach Ansicht der Europäer – den Erfolg eines neuen Jahrhunderts voller Wohlstand und Frieden sah, während statt dessen die Menschheit einem unerhörten Massaker entgegen lief, dem imposantesten Krieg in der Geschichte der bis damals bekannten Kriegen. Im Rahmen dieses Optimismus spielte sich der „Selbstmord“ eines Kontinenten ab, der sich für den Weg der Selbstvernichtung entschieden hatte: seitdem wird Europa nie mehr seine zentrale Rolle auf der modernen Weltbühne zurückgewinnen, die es in den vergangenen Jahrhunderte gekennzeichnet hatte.

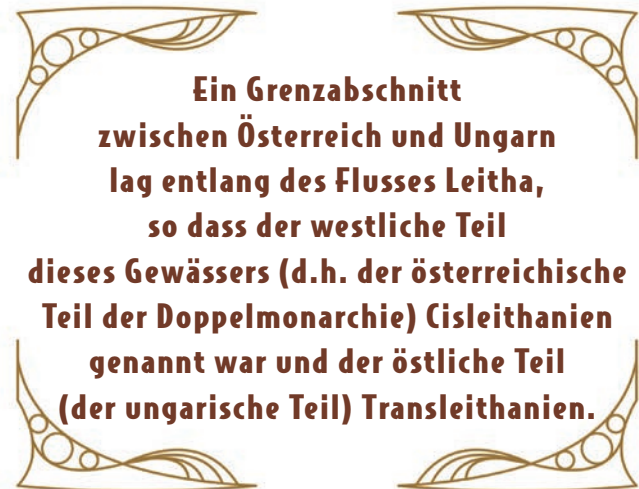
ÖSTERREICH UND DER BALKAN KURZ VOR DEM KONFLIKT

Die Geschichte Mitteleuropas ist von der Präsenz einer komplexen und umfangreichen, alles andere als einheitlichen staatlichen Einrichtung gekennzeichnet, die sich dank der Habsburger vom Mittelalter her entwickelt hatte; der Einfachheit halber wird sie oft Österreich genannt, aber viel korrekter ist es, von habsburgischer Landesherrschaft zu sprechen.

Diese bestand aus mehreren Gebieten mit verschiedenen Bräuchen, Gesetzen und Autonomien, die die Habsburger zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert mühsam versucht hatten, zu einer kompakten und modernen staatlichen Einheit aneinander anzupassen.

Nach der Verfassungsreform von 1867 bestand der von den Habsburgern regierte Staat aus zwei institutionellen Teilen, zwei autonomen Einheiten mit gleicher Eigenstaatlichkeit, die einige institutionellen Strukturen gemeinsam hatten, und zwar **Österreich** (auch **Cisleithanien** genannt) und **Ungarn** (auch **Transleithanien** genannt). Deswegen wird sie von nun an mit **Doppelmonarchie** oder **Österreich-Ungarn** bezeichnet. Der Herrscher (Kaiser in Österreich und König

in Ungarn) war der Einheitsspunkt eines sehr umfangreichen institutionellen Komplexes.



Das Bild der Staaten, die sich auf ihrem Gebiet befanden war genau so komplex wie oder vielleicht noch komplexer als in anderen europäischen Staaten. Im ungarischen





**Österreich und Ungarn 1908
mit Angabe der Landeshauptstädte
des Kaiserreiches**

Teil der Doppelmonarchie bildeten die Ungarn beinahe die Hälfte der Bevölkerung, neben Slowaken, Ruthenen, Kroaten, Rumänen, Serben und Deutschen; im österreichischen Teil lebte ein echtes Mosaik von Völkern, darunter Deutsche, Italiener, Friauler, Slowenen, Kroaten, Tschechen, Ukrainer, Polen, Rumänen. In einer Zeit, in der die nationalen Forderungen immer mehr zum Gegenstand des politischen Kampfes wurden, war eine derartige uneinheitliche Gesamtheit potentiell explosiv. Der in 1914 regierende Kaiser war Franz Joseph I., der 1848 schon mit achtzehn und in einer sehr turbulenten Zeit den Thron bestieg, als sei das ein Zeichen der Notwendigkeit einer Veränderung, die sich in der Innovationsfreudigkeit der Zeit widerspiegelte. In den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erlebte das Kaiserreich eine erhebliche wirtschaftliche Expansion: Land- und Seehandel wurden von einer Unternehmerschicht unterstützt, die dadurch hoffte, die Lage Österreichs ausnützen und in neue Industrieaktivitäten investieren zu können. Diese Handelstätigkeiten hatten im Hafen von Triest ihren Schwerpunkt. Diesem Dynamismus entsprach nicht immer eine entsprechende Wirtschaftspolitik des Staates, die sich in der Realisierung der zur Unterstützung der wachsenden Wirtschaft notwendigen Infrastrukturen (Eisenbahnen an erster Stelle) zu langsam zeigte. Politisch und militärisch gesehen, hatte Österreich nicht immer im Krieg gewonnen. Nachdem es die Lombardei (1859) und Venetien (1866) zu Gunsten von Piemont verloren hatte – das infolgedessen 1861 einen neuen Staat gründen konnte, u. z. das Italienische Königreich – und daraufhin die Herrschaft in Italien, schaute es immer mehr auf den Balkan als Expansionsgebiet zu Lasten des Osmanischen Reiches in fortschreitendem Zusammenbruch. Mehrere Kriege und Aufstände entflamten den Balkan im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1878 gewann Österreich in Folge des Berliner Vertrages die Kontrolle über Bosnien-Herzegowina, zentrale Region des Balkans, wo Serben (Orthodoxen), Kroaten (Katholiken) und Bosnier (Moslems) lebten; Die Zuerkennung dieser



Region an Österreich führte zu neuen Aufständen, die auf jenen folgten, die zur Loslösung dieser Region vom Osmanischen Reich geführt hatten.

Eine Beschleunigung des Prozesses fand statt, nachdem dieses Gebiet 1908 formell an Österreich-Ungarn annektiert wurde und löste damit den Protest Serbiens, sowie

die Unzufriedenheit der serbischen und moslemischen Bevölkerung aus.

Die Schwäche des Osmanischen Reiches hatte den anderen Regionen des Landes ermöglicht, autonome Staaten zu werden: zuerst 1830 Griechenland, dann das kleine Montenegro (1852 unabhängiges Fürstentum und 1910



Königreich) und zuletzt Serbien, unabhängig ab 1878 und Königreich ab 1882, während Bulgarien 1908 zum Königreich wurde. Innerhalb der Doppelmonarchie hatten die einzelnen dort lebenden slawischen Bevölkerungen ganz verschiedene Bestrebungen, die je auch mit der von ihnen erlebten Geschichte zusammenhingen.



Triest feiert das 60° Regierungsjubiläum
Franz Josephs von Habsburg am 12. Juni 1908.

Triest Anfang des 20. Jahrhunderts.





WIEN, DIE OPER VON RING GEGEN

Ein Tschechischer Historiker, Miroslav Hroch, hat im Reifeprozess zur nationalen Identität drei Phasen festgestellt:

1°

Einige versuchten, der gemeinsamen Sprache und Kultur eine gewisse Geschlossenheit zu verleihen.

2°

Diese Sprache wird kodifiziert, es entsteht eine Nationalliteratur und die Identitätsidee verbreitet sich.

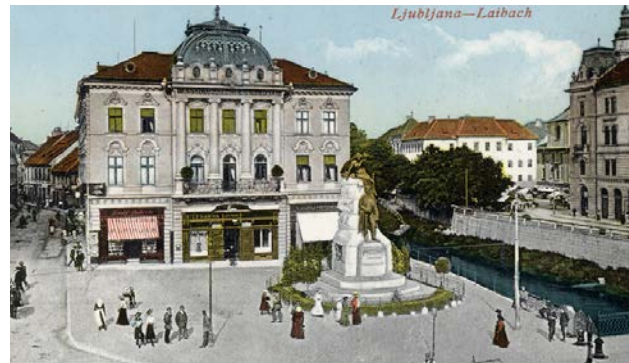
3°

Die Nationalidentität wird Grund zu einer politischen Massenforderung.

Die Untertänigkeit den Habsburgern gegenüber war bei einigen Völkern so stark verankert, dass sie kaum in Frage gestellt wurde (wie bei den Slowenen); bei anderen dagegen stieg der Wunsch nach einer unabhängigen nationalen Einheit.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts festigte sich die Vorstellung, dass sich eine Gemeinschaft mit gemeinsamen Traditionen, gemeinsamer Sprache und Kultur, zu einer autonomen nationalen Einheit sollte bekennen dürfen.

Das italienische Beispiel lag vor aller Augen: die Nationalidentität war anerkannt und war auch die Grundlage für die Schaffung des neuen Königreichs Italien gewesen. Für die Italiener Österreichs war die Lage viel komplexer: einige davon waren seit Jahrhunderten Untertanen der Habsburger, andere wurden es Anfang des 19. Jahrhunderts.



Ansichtskarten von Pola, Görz, Laibach zu Beginn des Jahrhunderts

Das Ideal einer Wiedervereinigung mit dem, was man für das Vaterland hielt, gewann immer mehr an Erfolg in den ehemaligen venetischen Gebieten, wie Istrien und Dalmatien.

DAS KÜSTENLAND UND FRIAUL

In administrativer Hinsicht, war das „Küstenland“ eine der 15 Regionen, aus denen der österreichische Teil der Doppelmonarchie (Cisleithanien) bestand, und bestand selbst aus drei autonomen Gebietseinheiten, die in zwölf „politische Bezirke“ aufgeteilt waren: die Grafschaft Görz und Gradisca, die Markgrafschaft Istrien, und die „unmittelbare“ Stadt Triest (7.969 Km² Fläche). Die höchste politische Autorität war der Statthalter des Küstenlandes, und zwar der Vertreter des Kaisers.

Nach der offiziellen Volkszählung von 1910 bestand die Bevölkerung insgesamt aus 894.568 Einwohnern, 230.000 davon waren in Triest konzentriert, denn die Stadt war der wichtigste Hafen der Donaumonarchie; Pola in Istrien (58.562 Einwohner) war dagegen der wichtigste Landeplatz der österreichischen Marine.

Innerhalb der Grenzen dieser Region lebten Völker von verschiedener Sprache und Kultur zusammen: die Italiener (356.590, 46% der gesamten Bevölkerung, darunter auch die Friauler) bildeten die absolute oder relative Mehrheit in den wichtigsten Städten und Gemeinden Ostfriauls, in

der Stadt Görz, in Monfalcone, in Triest und in den Städten der istrianischen Küste, auf den Inseln Krk, Losinj und Cres; dazu kamen noch die ständig zunehmenden Bürger des italienischen Reiches, die auf der Suche nach Arbeit – meistens nur Saisonarbeit – dort ausgewandert waren (ca. 70.000 kurz vor dem Krieg).

Die Slowenen bildeten den Großteil der Bewohner des Colliogebietes, des Sontig- und des Vipavats, bis zu den Grenzen des Triester Karst und Nordistriens. Im inneren und östlichen Istrien lebten meistens Kroaten (70.549, 21%), obwohl dort auch Minderheiten anderer Herkunft aus alten Zeiten lebten (wie die Istro-Rumänen). Von angemessener Größenordnung war auch die deutsche Bevölkerung (29.610, 2%).

In Triest war die Wirtschaft eng mit dem Handel und mit dem Seetransport verbunden, im Görzer Gebiet

Geographischer Atlas für die allgemeinen Volksschulen und für die Gemeindeschulen des Küstenlandes (Triest, Görz-Gradisca und Istrien) beschrieben von Michele Stenta, Wien, Anfangs des 20. Jahrhunderts.





Gastarbeiter in den Ziegelwerken Deutschlands.

war die Bevölkerung eher in der Landwirtschaft beschäftigt: im Gebirge bestand die Landwirtschaft aus Kleinfamilienbetrieben, in der Ebene überwog dagegen der Großgrundbesitz, von Klein- und Mittelbauern oder von Pächtern und Halbpächtern bebaut; Die Küstenbevölkerung lebte von Fischerei und Seehandel, während das Inland von einer sehr armen Subsistenzlandwirtschaft lebte. Die Industrie machte die ersten Schritte in die Zukunft und zwar dank der Entwicklung der Schiffbauindustrie (Monfalcone, Triest) und der Textilproduktion (Görz).

Die höchste Gesellschaftsschicht (Großbesitzer, Stadtbürgertum, intellektuelle Elite) hatte sich politisch zur liberal-nationalen irredentistischen Partei bekannt, die seit der Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Städten Italiens herrschte und eine „geringe obwohl einflussreiche Minderheit“ darstellte (L. Fabi).

Nach der Einführung des allgemeinen Männerwahlrechtes (1907), fanden die unterprivilegierten Gesellschaftsschichten in der katholischen christlich-sozialen Bewegung – blühend in Friaul besonders auf dem Lande – oder in der bedeutend zunehmenden sozialistischen Partei, sowie in den Schiffbauindustrien von Monfalcone und in den Bruchwerken von Nabresina (heute Aurisina) ihre Stimme; zwei voneinander entfernte Ideologien, die aber das Streben nach einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Agrararbeiter sowie der Arbeiter anderer Produktionsbereiche gemeinsam hatten.

**Die Großgrundbesitzer,
Besitzer der Großzahl der
landwirtschaftlichen Gebiete,
ließen diese von „Pächtern“ oder
„Halbpächtern“ bebauen,
die dem Besitzer entweder einen Teil
der Ernte entrichten sollten,
oder eine im Voraus bestimmte Menge,
abhängig von der Art des von ihnen
unterschiedenen Vertrages.**

Die Provinz Udine (die damals auch das westliche Friaul einbezog) wurde 1866 in das Italienische Reich eingegliedert und zählte 628.081 Einwohner (Daten aus 1911), alle Friauler, außer den slowenischen Siedlungen der östlichen Täler (Resia und Natisone) in der Minderheit, und den venetischen Gebieten von Pordenone, Sacile und Marano.

Die Hälfte der friaulischen Familien war im Primären Sektor beschäftigt, ähnlich wie im habsburgischen Friaul: auf der rechten Seite des Tagliamento überwog die Halbpacht, auf der linken Seite die gemischte Pacht, aber es gab zahlreiche „sotans“ (Unterworfenen), deren Grundstücke so klein waren, dass sie zum Überleben weitere Arbeiten erledigen mussten: dies förderte die starke Auswanderung, die als entscheidender Grund für die verzögerte Entwicklung Friauls angesehen wurde (1914 gab es 83.000 Auswanderer, meistens im Bausektor beschäftigt und sehr geschätzt).

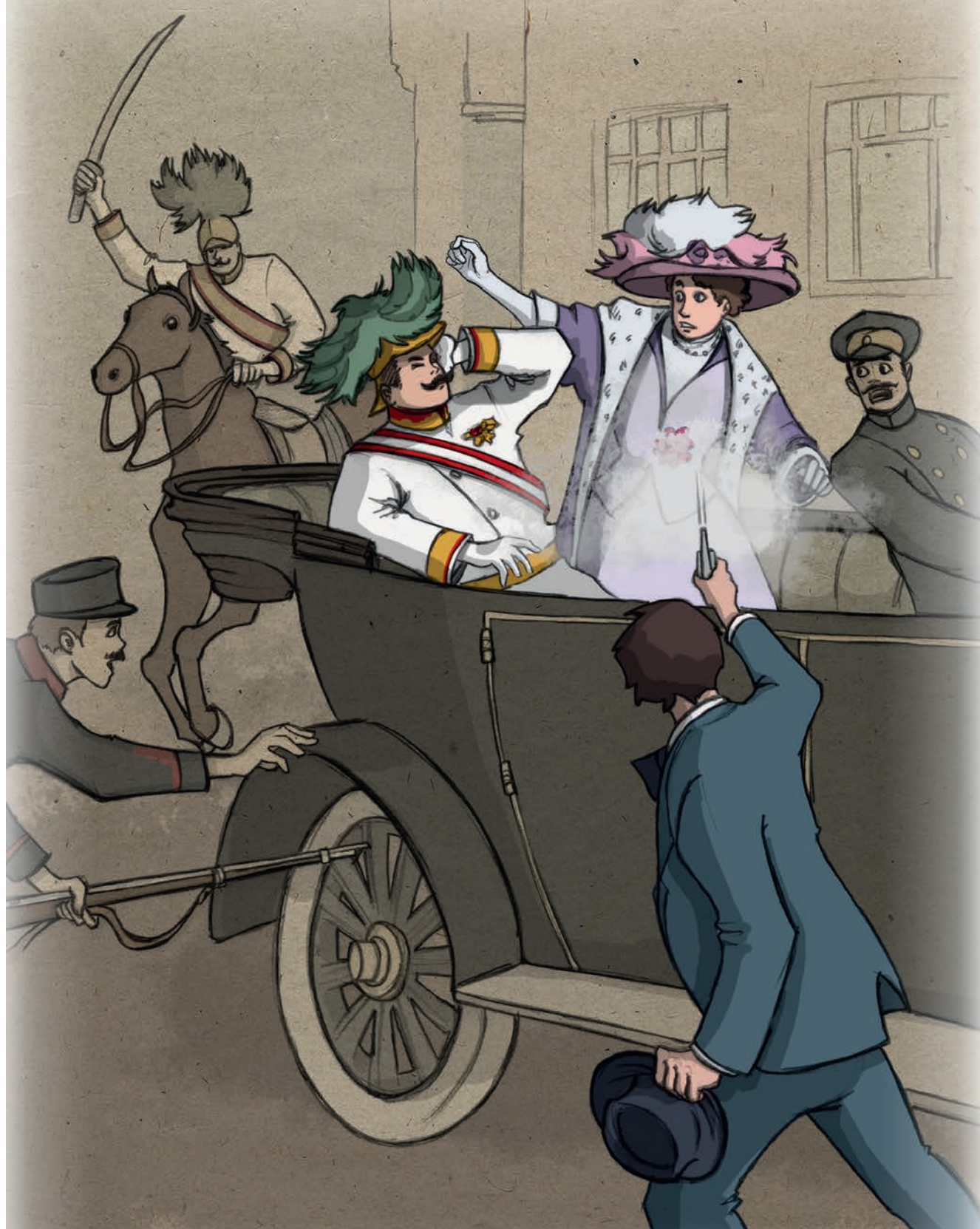
Die geringe Industrietätigkeit beschränkte sich auf die Bearbeitung von landwirtschaftlichen Produkten und die Zahl der darin beschäftigten Arbeitnehmer war wirklich sehr gering (nur 27.165 Einheiten) im Verhältnis zur

Gesamtzahl der Arbeitskraft. Politisch gesehen bestanden die Wahlberechtigten nur aus einem kleinen Prozentsatz der männlichen Bevölkerung, die zum Großteil für mehrere Monate im Jahr wegen der Abwanderung abwesend war. Die bei den Wahlen im Jahre 1913 ins italienische Parlament gewählten Friauler gehörten fast alle zum gemäßigten liberalen Flügel, während die Katholiken und die Sozialisten davon ausgeschlossen blieben. Man kann objektiv anerkennen, dass die zwei Teile Friauls, der österreichische und der italienische Teil, ganz verschiedene sozial-wirtschaftliche und politische Bedingungen aufwiesen, wobei ersterer eine fortgeschrittenere Lebensqualität erreicht hatte.

IRREDENTISMUS:

**Politische und kulturelle Bewegung,
die sich ab dem 19. Jahrhundert
in ganz Europa verbreitete,
gekennzeichnet durch das Streben
nach einer politischen Einheit
- und zwar innerhalb der Grenzen
eines einzelnen Staates - aller Angehörigen
einer selben Nationalität,
die immer noch verschiedenen
staatlichen Souveränitäten unterlagen;
hinzu traten die Bürgerstände
der neuen aus dem Risorgimento
entstandenen souveränen Staaten,
die nach einer vollständigen
Unabhängigkeit und Einheit strebten:
Italien, Serbien, Rumänien, Polen,
Bulgarien und Griechenland.**





DAS ATTENTAT VON SARAJEVO

Am 28. Juni 1914 war der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand (Neffe von Kaiser Franz Joseph, Sohn seines Bruders Karl Ludwig) mit seiner Frau Sophie auf Besuch in Sarajevo, Hauptstadt von Bosnien-Herzegowina, wo seit Jahrhunderten orthodoxe Serben mit katholischen Kroaten und muslimischen Bosniern zusammenlebten.

Er wurde nach dem Tode des einzigen Sohnes des Kaisers zum Thronfolger. Franz Ferdinand, ein Mensch komplexer Natur, der die Protokollregeln so schlecht ausstehen konnte, dass er aus Liebe eine einfache „Gräfin“ heiratete, galt als Vertreter für die Triallösung für die Monarchie, die die Schaffung einer dritten staatlichen Einheit unter dem habsburgischen Kaiserreich vorgeschlagen hatte, die die slawischen Bevölkerungen der Doppelmonarchie aufnehmen sollte.

Franz Ferdinand beschloss, Sarajevo an einem besonderen Tag zu besuchen: am 28. Juni, Gedenktag des Heiligen Vitus (Vidovdan) nach dem Gregorianischen Kalender, feierten die Serben die Schlacht auf dem Amselfeld (Kosovo Polje), die 1389 das Ende des autonomen serbischen Reiches und den Beginn der osmanischen Herrschaft bedeutete. Dieser Besuch erhitze die Gemüter einiger proserbischen bosnischen Exponenten: für viele bosnische Serben war der richtige Standort jenes Landes nicht innerhalb Österreich-Ungarn, sondern im Serbischen Reich. Eine Gruppe junger Bosnier sah in diesem Besuch die Gelegenheit zu einer Tat mit außergewöhnlicher Wirkung: die Ermordung des Thronfolgers des gehassten Österreich.

Der noch nicht zwanzigjährige Junge (er war am 13. Juli 1894 geboren), der tatsächlich den Erzherzog erschoss, hieß Gavrilo Princip und kam aus einem kleinen Dorf in Westbosnien.

Noch jung kam er nach Sarajevo, um dort die Oberschule zu besuchen; hier kam er mit den radikalsten Studentengruppen in Kontakt, Anhänger des serbischen Staatsideals, sowie der sozialistischen und revolutionären Ideen. 1912 floh er nach Belgrad, wo er sein nationalistisches Ideal weiter entwickelte.

Am 5. Juni 1914 kam Princip mit Bomben und Gewehren von Belgrad nach Sarajevo; die Verschwörergruppe hatte sich des Gelingens halber die Tat auf mehrfache Weise ausgedacht.

Am 28. Juni schleuderten die Attentäter in der Tat zuerst eine Bombe gegen den Zug des Erzherzogs bei seiner Stadtdurchfahrt, aber ohne Folgen. Als sich aber der Erzherzog nach einer kurzen Zeremonie in der Gemeinde in Bewegung setzte, verfuhr sich sein Fahrzeug so, dass sich Princip sozusagen zufällig wenige Schritte vom Erzherzog befand: er schoss und brachte ihn und seine Frau um.

Der Attentäter wurde mit seinen Komplizen sofort verhaftet. Die erste Reaktion in Österreich-Ungarn war von großer Trauer. Die Särge mit den zwei Leichen wurden per Schiff nach Triest gebracht und von hier mit dem Zug nach Wien zur staatlichen Beisetzung.

Nach diesem Attentat stellte Österreich ein Ultimatum an Serbien, das für den moralischen Auftraggeber des Mordes gehalten wurde.

DER AUSBRUCH DES KRIEGES: DAS SPIEL DER ALLIANZEN

Die Historiker sind sich einig darin, die Ursache zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges unter anderem in dem Vorrücken neuer Hauptgestalten auf der internationalen Bühne zu sehen. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, als die britannische Vorherrschaft vom Erfolg mächtiger Rivalen wie Deutschland und den USA getrübt wurde, führten die hegemonialen Bestrebungen auf See und Festland zum unvermeidlichen Zusammenstoßen der Interessen der verschiedenen Mächte und schafften ein Klima zunehmenden Misstrauens unter den vielen Ländern des Europäischen Mosaiks. So bildeten sich nach und nach Strategie- und Verteidigungsbündnisse, die kurz vor Kriegsausbruch Europa in zwei einander gegenüberstehende Blöcke zeigten. Auf einer Seite der **Dreibund**, gegründet 1882 von Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien zur Unterstützung des freien Fortschritts der wachsenden deutschen wirtschaftlichen und militärischen Macht; auf der anderen Seite bildeten fast dreißig Jahre später Großbritannien, Frankreich und Russland die **Entente**, die politisch und kulturell ganz

verschiedene Länder vereinigte, obwohl sie sich im Vorsatz einig waren, durch eine Einkreisung die deutsche Expansion zu begrenzen, die die europäische Ordnung hätte gefährden können.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts waren aus den Trümmern des osmanischen Reiches die kleinen Staaten des Balkans entstanden, die auf verschiedene Weise vom Russland der Zaren unterstützt wurden, in der Hoffnung, somit die österreich-ungarische und deutsche Vorherrschaft auf die slawischen Völker in Mittel- und Süd-West-Europa zu ersetzen.

Wie kam man zum Gefecht? Die Frage kennt keine sofortige Antwort, weil es dafür mehrere und unterschiedliche Gründe gab, darunter alte und neue politische und ökonomische Rivalitäten sowie die Ausbreitung von nationalistischen Ideologien, verstärkt durch die zunehmende wirtschaftliche und finanzielle Krise und durch die verbreitete Auffassung, der Krieg könnte die Probleme einer sich rasch verändernden Gesellschaft lösen. Das alles förderte ein Klima wachsender Unsicherheit und



Franz Joseph - Österreich



Georg V. - England



Wilhelm II. - Deutschland



Nikolaus II. - Russland



Mohammed V. - Osmanisches Reich



R. Poincaré - Frankreich

gegenseitigen Misstrauens, das zum Zusammenbruch eines immer labileren Gleichgewichts führte. Von den damaligen Staatsführern – 1914 – wollten wahrscheinlich nur wenige einen echten Krieg, es stimmt aber auch, dass fast niemand fest an den Frieden glaubte und sich zur Erhaltung desselben wirkungsvoll einsetzte.

Vor Kriegsausbruch waren folgende Staaten Mitglieder des Dreibundes, festgelegt durch das zwischen 1882 und 1912 abgeschlossene Abkommen: Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien und, zwischen 1883 und 1888, Rumänien. Nach Eröffnung der Feindseligkeiten trat auch das Osmanische Reich mit dem Dreibund ins Krieg, während Italien neutral blieb. Die Entente war von 1891 bis 1907 ein Netz enger bilateraler Allianzen zwischen Frankreich, Russland und Großbritannien, einschließlich ihrer Kolonialbesitzungen. Im Laufe des Krieges schloss sich ihnen im Fernen Osten auch Japan an.

Das Attentat, bei dem der österreich-ungarische Thronfolger ums Leben kam, war der Funke, der die Explosion auslöste. In einer anderen Lage hätte das wahrscheinlich zu einem begrenzten und kurzzeitigen Konflikt geführt; der Zwiespalt zwischen Österreich

und Serbien löste im Gegenteil den Mechanismus der Allianzen aus und beschleunigte einen unaufhaltsamen Rüstungswettlauf, der sich mit der Geschwindigkeit eines Brandes ausdehnte. Am 28 Juli 1914 erklärte Österreich Belgrad den Krieg, so trat Russland zur Verteidigung des kleinen serbischen Reiches ein, da sie aufgrund ihrer sprachlichen, religiösen und kulturellen Gemeinsamkeiten eng verbunden waren.

So kam es, dass Deutschland am 1. August gegen Russland und am 3. August gegen Frankreich in den Krieg zog. Am 4. August folgte dann die Kriegserklärung Großbritanniens an das Deutsche Reich.

Später, im November zog auch das Osmanische Reich gegen die Entente in den Krieg. Wegen seiner mangelnden militärischen Ausbildung entschied sich das Italienische Reich derzeit gegen einen Eintritt in den Krieg auf der Seite der deutsch-österreichischen Alliierten, während sich das Land in Neutralisten (die sich vom Krieg heraushalten wollten) und Interventionisten (Befürworter des Kriegseintrittes auf der Seite der Entente) spaltete.

Die Großzahl der letzteren rechtfertigte den Bruch des Bündnisvertrages, um Österreich die von Italienern bewohnten Provinzen zu entziehen und den in den Jahren 1859-1861 begonnenen Prozess zu einer nationalen Einheit zu vollenden, jedoch war die öffentliche Meinung zwischen den zwei Stellungen hin und her gerissen, während die Diplomatie beider Konfliktparteien versuchte, das Reich der Savoia mit Versprechungen von Landstücken als Entgelt auf die eigene Seite zu ziehen.





TRIEST, HAUPTPLATZ

DIE MOBILISIERUNG

Allein in 1914 schickten die vier Großmächte insgesamt fast dreieinhalb Millionen Soldaten an die Front, eine bis dahin in der Geschichte noch nie erreichte Zahl: neben den Berufssoldaten mussten jetzt tausende von Bauern, Arbeitern, Studenten, also alle Bevölkerungsschichten die Uniform anziehen. Die Organisation eines Kriegsheeres erfolgte durch die Mobilisierung, das heißt durch die Einberufung aller Wehrdiensttauglichen.

Jedes Heer bestand aus Wehrpflichtigen, die den Pflichtwehrdienst ableisten mussten, aus Offizieren und, im Fall eines Krieges, aus allen wehrdiensttauglichen Einberufenen, und jenen, die zu besonderen Anlässen einberufen wurden. Dazu kamen noch die Freiwilligen. So erließ Kaiser Franz Joseph am 28. Juli 1914, infolge der Kriegserklärung an Serbien, den Aufruf zur Massenmobilisierung in der Doppelmonarchie.

In Österreich wurde der Pflichtwehrdienst 1867 eingeführt: alle Männer zwischen 18 und 33 wurden zur gemeinen Armee oder zur Landwehr einberufen. Dazu gab es auch Ersatztruppen, die aus älteren Männern (zwischen 34 und

55) bestanden. Die Landstreitkräfte Österreich-Ungarn bestanden aus dem *K.u.K. gemeinen Heer* und der *K.u.K. Kriegsmarine*. Es gab auch eine sogenannte Landwehrkraft, anders in Österreich (*Landwehr*) und in Ungarn (*Honvéd*). Infolge der Mobilisierung von 1914, stellte Österreich eine aus 6 Armeen bestehende Wehrkraft auf: die ersten vier wurden anfangs in Galizien an die russische Front gestellt, die übrigen zwei auf die serbische Front.

Jede Armee bestand aus verschiedenen Armeekorps (18 in der ganzen Wehrkraft), die verschiedenen Abteilungen waren dort nach einem sehr gegliederten hierarchischen Schema eingeordnet.

Der Großteil der Truppen bestand aus 110 Infanterieregimenten (ein Regiment hatte höchstens 4.600 Männer), dazu kamen die Kavallerie- und Artillerieregimente (besonders wichtig in diesem Krieg), die Luftwaffe und die verschiedenen Truppen zur logistischen Unterstützung.

Triest war der Sitz des 97. Regiments, und alle Einberufenen mussten sich bei dieser Kaserne anmelden: hier wurde ihnen ihr Bestimmungsort mitgeteilt. Pola

Gorizia-Anno XXXXIII N. 170
Si pubblica tutti i giorni non festivi
ABBONAMENTI:
Anno Som. Trim.
Gorizia Cor. 16 Cor. 8 Cor. 4.—
Monarchia 20 10 5.—
Estero 42 21 10.50
Numero separato con. 5 - Arretrati 12
000

L'eco del Litorale

Mercoledì 29 Luglio 1914
REDAZIONE e AMMINISTRAZIONE
Via Municipio 4
Telefono interurbano Nr. 125.
Non si ricevono lettere e pieghi
non franchi
Non si restituiscono manoscritti.
000

LE INSEZIONI si ricevono esclusivamente presso l'Ufficio di pubblicità HAASENSTEIN & VOGLER, Gorizia, Corso Giuseppe Verdi 34, e succursali in tutte le principali città. — Prezzi per linea di corpo 7: 4.a pagina (divisa in 6 colonne) cent. 20 per linea; 3.a pagina (divisa in 5 colonne) cent. 70 per linea. — Avvisi collettivi cent. 4 per parola.

La dichiarazione di guerra alla Serbia

Il proclama dell'Imperatore ai popoli della Monarchia

Il manifesto Imperiale

Il proclama di guerra

L'esercito austriaco ha varcato la frontiera e marcia vittorioso su Bucovina

categoria sono organizzate su per all'istesso modo, avendo 3 reggimenti infanteria e cavalleria.

traccia, di quelle segrete macchinazioni, le quali furono messe in opera e dirette dalla Serbia.

Questa insopportabile attività deve essere repressa, alle continue provocazioni della Serbia deve essere data una fine, se si vuole che la pace della Monarchia non sia compromessa.

VIENNA, 28. Sua Maestà I. e R. Apostolica, si è graziosamente degnata di notificare il seguente proclama di guerra.

CONFLAGRAZIONE EUROPEA.

ne rispose la
VIENNA, 2 (sera), C. z-Bureau.
agenzia Wolff di B
leca:
lorchè giunse qui.
In Russia era stati
mobilitazione gene
matore germanico
go ha ricevuto l'
tare il Governo r
sare immediatamente
izzazione contro la
alleata Austria-U
spondere a ques
anda entro il ter
Il Governo russo
evasione a questa
ambasciatore.
unge invece la n
tutta risposta al
distaccamenti ru
to le ostilità, ma f
ti. Dopo di che
e hanno invaso il
manico e il Gover
dichiarato la guerr



avverbio simultaneamente.
vengono rotte le relazioni
anche le comunicazioni
queste vanno incontro a
A Vienna, prima ancora
azione di guerra, venne
ornali esteri di comunica
mente. I telegrammi sono
a censura. Chi permette
riato dei paesi in guerra

riva a Belgrado dove muore assassi
nato. Ed ora viene un altro: Anche lui
deve abbandonare il paese e suo figlio
cade sul campo di battaglia - poi i
nemici entrano in Serbia. Questa sa
rebbe la profezia. Avverata si è fino
ra l'uccisione del principe Michele
avverato si è il fatto che re Milano
fu battuto dai bulgari e che dopo do
vette fuggire dai suoi paesi. Sotto il
vostro sguardo, Austria, si è intro-



Die Alpenjäger

Antanti Absburgo!

l'onore e il prestigio della no
Patria siamo giunti all'estremo;
po un periodo, troppo lungo, di
anima tolleranza l'Austria ha fat
proprio dovere, ha posto un ter
all'eterna incertezza, ha posto un
all'azione insensata della ra
megalomania. I perversi di
datori della pace o del be
del nostro popolo, gli se.

vole e benevolo verso gli alleati, Austria e Germania.

I giapponesi contro la Russia.

TOKIO, 1. — Il giornale „Nishi Nishi“ scrive: Il Giappone deve sfruttare assolutamente le eventuali difficoltà della Russia per la sistemazione della questione manciuro-mongola.

Ieri ha avuto luogo un lungo consiglio dei ministri.

Il Montenegro inces...

colo Piemonte ba
Ecco perchè la
glia alla guerra.
avrebbe voluto p
occhi all'eterno s
orrori di una nuo
gioni individuali
stessa corrente ch
di gioia doveva pesare immensamente nei consigli della Corona.
E nessuno qui si fa più delle illusioni. Anche se la guerra non sarà localizzata, e sarà invece il preludio di una guerra che avranno una ripercussione in tutta l'Europa, il diverso atteggiamento dei socialisti può dare adito a gravi preoccupazioni. Noi stiamo attraversando un

per molti e molti ancora.
Nel momento attuale sarà interessante che ci trasportiamo colla mente almeno ad un lembo di quella miste-

oggi



hingegen war der Sitz des Marinearsenals von Österreich-Ungarn, und Hauptstützpunkt für die Versammlung der Marinesoldaten und Abfahrthafen der Kriegsschiffe für die Missionen auf See.

Einer der wichtigsten Bestimmungsorte für die Soldaten aus dem Küstenland war die Front zwischen Österreich und Russland, die durch Galizien (offiziell „Königreich Galizien und Lodomerien“) lief, damals auf die derzeitigen Länder Polen und Ukraine aufgeteilt und 1772 in das habsburgische Kaiserreich eingegliedert wurde.

An der Grenze mit Russland, war Galizien die am dichtesten besiedelte Region der Doppelmonarchie, deren Hauptstadt Leopoldstadt war (heute Lviv, in der Westukraine); dort sprach man hauptsächlich Polnisch und Ukrainisch (oder Ruthenisch).

Sie grenzte südlich an eine andere mehrsprachige Region, die kleine Bukowina mit Hauptstadt Czernowitz (Černivci auf Ukrainisch, Cernăuți auf Rumänisch, hauptsächlich von Rumänen, Ukrainen und Juden besiedelt), heute aufgeteilt auf Rumänien und Ukraine.



Die Mobilisierung begann in der zweiten Julihälfte mit der Einberufung der jüngeren Altersgruppen, auf die später die Einberufung der älteren Altersgruppen folgte. In San Pietro [San Pier d'Isonzo] wurden die Namen der Einberufenen mit Abfahrtstag und -uhrzeit, vom Gemeindefanterist Carlo Struchel auf dem Dorfplatz bekannt gegeben, wo sich die Bürger beim Klang der Handtrommel versammelten.

Unter ihnen war Giacomo Pian, Jahrgang 1884, Schmied, verheiratet mit Oliva Guanin, mit einer kaum einjähriger Tochter (Giovanna). Hier ist ein Brief von ihm, wenige Monate später geschrieben:

Liebe Gattin, mit diesem Brief lasse ich dich wissen, dass es mir gesundheitlich gut geht und dasselbe hoffe ich von dir und von der Kleinen. Es war ein schöner Tag (der Abfahrtstag). Sie haben uns mit Musik abgeholt, zum Bahnhof geführt, um nach Laibach zu kommen. Inzwischen bringt man uns langsam bis dorthin. Diesen Brief habe ich noch im Zug geschrieben. Ich hoffe immer, nach Hause zurück zu kehren und weiteres darf man nicht schreiben. Mach dir Mut und halte den Kopf hoch und ich mach mir auch Mut soweit ich kann. Viele Grüße an dich und gib der Kleinen einen Kuss von mir.

Originaltext im Dialekt der Görzer Gegend (bisiaco) aus G. Franceschin, *San Pier d'Isonzo nella Grande Guerra* [San Pier d'Isonzo im Großen Krieg], San Pier d'Isonzo, 2014.

DAS ERSTE KRIEGSJAHR

Anfang August waren also die wichtigsten Heere Europas für den Krieg mobilisiert. Die Fronten wurden schnell festgelegt: die Westfront zwischen Frankreich und Deutschland, die Ostfront entlang der Grenze mit Russland, im Norden (zwischen Ostpreußen und Polen) von deutschen und im Süden (Galizien und Bukowina) von österreichischen Truppen besetzt. Nach dem Einschreiten der anderen europäischen Mächte wurde die Südfront zwischen Österreich und Serbien letztlich nebensächlich. In kurzer Zeit sollten dann noch viele weitere Fronten am Mittelmeer und weltweit dazukommen.

DIE WESTFRONT

Erste Augusttage: Die deutschen Truppen besetzten Luxemburg und überschritten die Grenzen mit Belgien, obwohl dieses Land neutral war. Das führte zum Eintritt in den Krieg von Großbritannien.

14. August: Die Franzosen, in Elsass bis vor den Toren von Mulhouse vorgedrungen, wurden hier von den Deutschen aufgehalten.

20. August: Bis zum 28. September nahmen die Deutschen

während der Belagerung Antwerpens Brüssel ein.

22. August: Deutsche Offensive auf der ganzen Front, so dass die Regierung am 2. September Paris verließ und nach Bordeaux umzog. Die Front verschob sich entlang des Flusses Marna. Die Deutschen versuchten die Küsten des Ärmelkanals zu erreichen – wohl auch wegen England feindlicher Gesinnung.

Anfang Dezember: Man kommt zu einem toten Punkt. Vom Bewegungskrieg geht man zum Stellungskrieg über.

DIE RUSSISCHE FRONT

Anfang August: Der größte Teil der österreichischen und deutschen Truppen stellte sich entlang der Grenze mit Russland auf.

Ende August: In Polen und Galizien löste sich der Kampf aus, mit einer Reihe von Siegen auf der Seite Österreich-Ungarn, bis die Russen die österreichisch-ungarischen Truppen zum Rückzug zwangen.

3. September: Die Russen eroberten Leopoldstadt (heute Lviv, in der Ukraine); an den selben Tagen hielten die Deut-



Westfront

Russische Front

**Balkanische
Front**

schen den russischen Vormarsch in Ostpreußen auf (erste Schlacht an den Masurischen Seen, **7-14 September**); im Süden verschanzten sich die Österreicher in Przemyśl (heute Peremyśl, in Polen).

DIE BALKANISCHE FRONT

Mitte August griffen die österreichischen Truppen mit enttäuschenden Ergebnissen die Serben an.

5. November: Nach einigen Niederlagen schafften es die Österreicher Belgrad zu besetzen, das aber am **15. Dezember** von den Serben zurückerobert wurde. Diese Gefechte verursachten dem Kaiserreich einen Verlust von 227.000 Menschen, 170.000 unter den Serben (außerdem fielen 150.000 Menschen der Zivilbevölkerung einer fieberhaften typhusähnlichen Epidemie zum Opfer).

DER KRIEG AUßERHALB EUROPA

Durch das komplexe System der Kolonialgebiete wurden gleichzeitig auch mehrere Gebiete außerhalb Europa in den Krieg verwickelt: so kam es zum Weltkrieg.

In **Afrika** grenzten die deutschen Kolonialgebiete an die französischen, englischen und portugiesischen Kolonialgebieten: am **6. August** marschierten die französischen Truppen in das deutsche Kolonialgebiet **Togoland** ein und am **25. August** nahmen britannische Truppen aus Nigeria das deutsche Kolonialgebiet **Kamerun** ein.

Im Fernen Osten trat Japan gegen Österreich-Ungarn und Deutschland in den Krieg, auch aus strategischen Gründen, um die Interessen der Deutschen in China zu hindern. Weitere deutsche Kolonialgebiete im Fernen Osten und in Südafrika wurden besetzt.



Der Eintritt in den Krieg vom **Osmanischen Reich** auf der Seite Österreichs und Deutschlands eröffnete eine neue weite Front in Asien, mit dem Angriff der Engländer in Mesopotamien und der Zusammenstoß von Russen und Osmanen in Persien. Die Engländer versuchten auch die **Dardanellen** anzugreifen, so dass **im April 1915** die Truppen der Entente die Halbinsel **Galipoli** am Eingang der Meerenge besetzten, mit dem Ziel, Istanbul zu erreichen: der als Blitzkrieg geplante Angriff wurde auch diesmal ein zermürbender Stellungskrieg.

WEIHNACHTLICHER WAFFENSTILLSTAND

24. Dezember 1914, die erste Weihnacht im Krieg. Etwas unerwartetes passierte: an verschiedenen Stellen der Front in Flandern trafen sich spontan deutsche und britannische Soldaten, um zusammen Weihnachten zu feiern.



DIE GESELLSCHAFT UND DER KRIEG



UDINE, ZWISCHEN VIA POSCOLLE UND VIA DEL GELSO

Nach der Kriegserklärung gegen Serbien und Russland, empfing die Zivilbevölkerung die Eröffnung der Feindseligkeiten anfangs mit Freudenkundgebungen und großem patriotischem Eifer: die weitgehende Meinung war, dass Österreich einen schnellen und einfachen Sieg davon tragen würde.

Die Einberufenen wurden mit Gesang und fröhlichem Klang von militärischen Musikkapellen zu den Zügen begleitet, die sie an die Front bringen sollten.

Bald stellte man jedoch fest, dass die Wirklichkeit wohl anders war. Die Niederlagen an der Ostfront von Galizien gaben den Russen 2.119.600 Gefangene, während auf dem Feld über 250.000 österreichische Soldaten ums Leben kamen, darunter auch Soldaten aus unseren Provinzen.

Obwohl die Bewohner von Triest und Görz vor Artillerie-

angriffen und Bomben sicher waren, wurden sie sehr hart von den Folgen des Krieges getroffen: die Familien verloren ihre starken Männer und die Wirtschaft lastete völlig auf den Schultern der schwächeren Schichten der Gesellschaft, ins besondere auf den Frauen, die jetzt in Stadt und Land schwere Arbeit leisten mussten.

Die Solidarität und die Hilfe, sowie das österreichische Rote Kreuz setzten sich in Bewegung, ein unbewaffnetes Heer, das in ganz Friaul Versorgungsgüter für die Soldaten an der Front sammelte. Als die ersten Verletzten kamen, wurden die wichtigsten Gebäude als Lazarette der Reserve eingerichtet, wie das Hauptseminar von Görz, von den Ordensschwestern der Göttlichen Vorsehung geleitet, deren Orden vom friaulischen Priester San Luigi Scrosoppi gegründet wurde.



Aus dem Tagebuch von don Giovanni Battista Falzari,
einem jungen Mitarbeiter der Pfarre von Grado:

“Ognuno quasi ha un congiunto nella nostra armata (...)“
[Fast jeder hat einen Angehörigen in unserer Armee (...)].

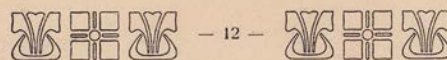
„Von den Heldentaten unserer Helden auf den Karpaten
[im Originaltext steht „Scarpazi“, falsche scherzhaft ent-
stellte Schreibweise für it. „Carpazi“] kommt man dann
zur schmerzhaften Niederlage der Festung von Przemyśl
[im Originaltext steht „Presemolo“, das ähnlich wie
das italienische Wort für ‚Petersilie‘ (d. h. Prezzemolo)
klingt], und weiterhin zu den Verlusten der Alliierten
bei der Meerenge der Dardanellen [im Originaltext steht
„Sgarzanelli“, falsche scherzhaft entstellte Schreibweise
für it. „Dardanelli“]; dabei hält man die von irgendje-
mand nur mit halbem Ohr gehörten Nachrichten

für überwichtig. (...)

Schwierig ist das Übertragen derselben, weil sie bei
den Gradesern üblich und albern sind“.

(Grado, 21. Mai 1915)

In den ersten Monaten nach Kriegsausbruch begann die schnelle Rückkehr nach Italien der aus der Provinz Udine ausgewanderten Reichsbürger, von Österreich unterstützt, denn man fürchtete den Bruch der Allianz von Seiten Italiens: in den meisten Fällen kamen sie nach Italien zurück, ohne auf den Lohn für ihre Saisonarbeit zu warten, also noch ärmer als sie fortgingen; zehntausende von Menschen, die für die italienische Regierung zum Problem wurden, eine Krisensituation die die schon schwierige wirtschaftliche und soziale Lage der friaulischen Provinz erheblich belastete. In diesem Rahmen fand jene bittere Auseinandersetzung statt, die die öffentliche Meinung in zwei gegensätzliche Blöcke spaltete: jene, die für den Krieg gegen Österreich waren (Interventionisten) und auf der anderen Seite jene, die das Land aus dem Krieg heraushalten wollten



La Cros rosse austriache, che a la sò Centrale a Vienne — si ocupe non solamenti dei soldaz feriz e amalaz, ma anche delis famejis dei reclamaz, e di chei che lassàrin la vite sul çamp del onor. Durant i luncs agns benedez dela Pas, che an precedud la uerre, la societat dela Cros rosse a ingrumad un biel capital, a emplad magazins intirs di material, a preparad montagnis di blancherie, e iezz, e carozzis e automobi. A possed lazarez di çamp, bastimenz trasformaz in ospedai per il traspuart dei feriz delis batajis di mar — e une cuantitad di ospedai in ogni provinze del' Austrie.

Nel moment in cui i prins canons tonàrin sui nestrìs confins, eco che lis scuelis, i çhisçhei, i convez — persin lis universitaz e i teatros, si gambiàrin in çhasis di misericordie — eco che lis nestrìs arciduchessis mudàrin l'abit di sede in une semplice vieste di tele blanche ornade d' une crosute rosse, eco che i trenos di lusso che menàvin i nestrìs viazzators da Triest a Berlin, da Budapest a Parigi, da Praghe a

Aus: T. Lapenna, *Per i nostri soldati* [Für unsere Soldaten], Gorizia, 1914.

(Neutralisten); erstere fanden unter den Reichsbürgern Konsens, die von Österreich ausgewiesen worden waren, wo sie ihr ganzes Hab und Gut gelassen hatten; die anderen sammelten Pluspunkte beim Großteil der Bevölkerung, eng mit ihrer katholischen Kultur verbunden und weit entfernt von irredentistischen Bestrebungen. Trotzdem überwog das loyale Verhalten gegenüber der von der Regierung getroffenen Entscheidungen.



AUSGEWÄHLTE BIBLIOGRAPHIE

C. MEDEOT, *Storie di preti isontini internati nel 1915*, Görz, 1969

S. FURLANI, A. WANDRUSKA, *Austria e Italia. Storia a due voci*, Bologna, 1974

C. MEDEOT, *Cronache Goriziane*, Görz, 1976

L. FABI (herausgegeben von), *La gente e la guerra*, Udine, 1990

L'attività del Partito cattolico popolare friulano negli ultimi venticinque anni 1894-1918. Einführung und Anmerkungen zum Originaltext von I. Santeusano, Görz, 1990

A.A. MAY, *La monarchia asburgica 1867-1914*, Bologna, 1991

A. SKED, *Grandezza e caduta dell'impero asburgico, 1815-1918*, Rom-Bari, 1993

E. GELLNER, *Nazioni e nazionalismo*, Rom, 1997

M. GILBERT, *La grande storia della prima guerra mondiale*, Mailand, 1998

G.B. PANZERA, *Cormòns 1914-1918, terra per due patrie*, Cormòns, 1998

V.R. BERGHAHN, *Sarajevo, 28 giugno 1914: il tramonto della vecchia Europa*, Bologna, 1999

M. KACIN WOHINZ, J. PIRJEVEC, *Storia degli sloveni in Italia 1866-1998*, Venedig, 1998

Il Friuli: storia e società: 1914-1925. La crisi dello stato liberale, Udine, 2000

B. ANDERSON, *Comunità immaginate: origini e fortuna dei nazionalismi*, Rom, 2000

G. HERMET, *Nazioni e nazionalismi in Europa*, Bologna, 2000

F. CECOTTI (herausgegeben von), *“Un esilio che non ha pari”. 1914-1918, Profughi, internati ed emigrati di Trieste, dell'Isontino e dell'Istria*, Görz, 2001

J.R. SCHINDLER, *Il massacro dimenticato della Grande Guerra*, Görz, 2002

E.J. HOBSBAWM, *Nazioni e nazionalismi dal 1780: programma, mito, realtà*, Turin, 2002

M. ISNENGHI, *La Grande Guerra*, Florenz, 2002,

L. FERRARI, *Gorizia ottocentesca, fallimento del progetto della Nizza austriaca*, in *Storia d'Italia, Le regioni, Il Friuli-Venezia Giulia*, Bd. I, Turin, 2002, SS. 313-375

J. PIRJEVEC, *Serbi, croati, sloveni: storia di tre nazioni*, Bologna, 2002

M. CATTARUZZA (herausgegeben von), *Nazionalismi di frontiera: identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale, 1850-1950*, Soveria Mannelli, 2003

E. IVETIC (herausgegeben von), *Istria nel tempo: manuale di storia regionale dell'Istria con riferimenti alla città di Fiume*, Fiume, Triest, 2006

R. TODERO, *Dalla Galizia all'Isonzo, storia e storie dei soldati triestini nella grande guerra: italiani sloveni e croati del k.u.k. I.R. Freiherr von Waldstätten nr. 97 dal 1883 al 1918*, Udine, 2006

A. ARA, *Fra nazione e impero: Trieste, gli Asburgo, la Mitteleuropa*, Mailand, 2009

L. PANARITI (herausgegeben von), *Lecture di un territorio. La Provincia di Gorizia e Gradisca: autonomia e governo, 1861/1914*, Görz, 2013

P. JUNG, *L'esercito austro-ungarico nella prima guerra mondiale*, Görz, 2014

D.J. SMITH, *Una mattina a Sarajevo 28 giugno 1914*, Görz, 2014

R. TODERO, *I fanti del Litorale austriaco al fronte orientale, 1914-1918*, Udine, 2014

INHALTSVERZEICHNIS

Die Welt und Europa in 1914	...	2
Österreich und der Balkan kurz vor dem Konflikt	...	7
Das Küstenland und Friaul	...	14
Das Attentat von Sarajevo	...	19
Der Ausbruch des Krieges: Das Spiel der Allianzen	...	20
Die Mobilisierung	...	24
Das erste Kriegsjahr	...	28
Die Gesellschaft und der Krieg	...	32
Ausgewählte Bibliographie	...	36

BILDNACHWEIS

- www.lagrandeguerrapiu100.it, *Seite 6*
- Sammlung G. Argentin, *Seite 11*
- Ansichtskartenbestand der S.F.F. Gorizia und Pola, *Seite 13*
- www.skyscrapercity.com Lubiana, *Seite 13*
- G.D. D'Aita, aus "Udine e il Friuli", vol. 2, Bibliothek des Messaggero Veneto, Udine 2006, *Seite 16*
- Gemeindearchiv von San Lorenzo Isontino, *Seiten 17 und 25*
- Öffentliche Bibliothek des theologischen Zentralseminars von Görz (Zeitungsköpfe), *Seite 25*
- Pfarrarchiv von San Pier d'Isonzo, *Seite 26*
- Private Sammlung, *Seite 31*

LERNEN WIR DEN ERSTEN WELTKRIEG IN FRIUL JULISCH VENETIEN KENNEN

1914

Die Völker greifen zu den Waffen

Realisiert mit der Unterstützung des Regionalgesetzes L.R. 11/2013

Erziehungs- und Ausbildungsprojekte zur Erweiterung der Kenntnisse
und zur Förderung von Überlegungen über die geschichtlichen Ereignisse
des Ersten Weltkrieges – Jahr 1914



REGIONE AUTONOMA
FRIULI VENEZIA GIULIA



DEPUTATION FÜR DIE GESCHICHTE FRIAULS



ISTITUTO PER GLI INCONTRI
CULTURALI MITTELEUROPEI

ISTITUTO
DI STORIA
SOCIALE E
RELIGIOSA



slovenski raziskovalni inštitut
istituto sloveno di ricerche
slovene research institute

INTEGRIERTES GESAMTSCHULZENTRUM VON AIELLO DEL FRIULI
INTEGRIERTES GESAMTSCHULZENTRUM VON CORMONS
INTEGRIERTES GESAMTSCHULZENTRUM VON MARIANO DEL FRIULI
INTEGRIERTES GESAMTSCHULZENTRUM VON SAN VITO AL TAGLIAMENTO
INTEGRIERTES GESAMTSCHULZENTRUM VON TAVAGNACCO
INTEGRIERTES GESAMTSCHULZENTRUM VON UDINE 2
INTEGRIERTES GESAMTSCHULZENTRUM VON UDINE 3



CENTENARIO PRIMA GUERRA MONDIALE

Societât
Filologjiche
Furlane



Società
Filologica
Friulana



filologicafriulana.it